

Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung (PriVET)

Luca Preite – Pädagogische Hochschule FHNW / Institut für Bildungswissenschaften, Universität Basel

Thema	Forschungsprojekt
Eher unbemerkt von Wissenschaft und Politik positionieren sich private, gewinnorientierte Bildungsanbieter als Teil einer „global education industry“ (Rönnberg, 2025) zunehmend in den Brüchen des meritokratischen Bildungsversprechens. So zum Beispiel absolvieren in der Schweiz und in Deutschland immer mehr junge Menschen ihre Ausbildung an kostenpflichtigen Privat(hoch)schulen (Herrmann, 2019; Preite, Gmür, et al., 2025). Im Unterschied zu Eliteinstitutionen, die mit Distinktion und Kosmopolitismus assoziiert werden (Helsper & Krüger, 2015; Lillie, 2021), eröffnen diese privaten (Hoch-) Schulen gegen Bezahlung uneingeschränkt Bildungszugänge auch für jene, die den ausschließenden Charakter sozial selektiver (Berufs-)Bildungssysteme erfahren haben (Preite, Imboden, et al., 2025). Das Forschungsprojekt ‚Berufsbildende Privatschulen und kostenpflichtige Berufsbildung‘ widmet sich dieser Forschungslücke aus subjektorientierter und institutioneller Perspektive. Gefragt wird danach, wie junge Menschen dazu kommen für Berufsbildung Schulgeld zu bezahlen und wie sich berufsbildende Privatschulen in einem Ausbildungsmarkt positionieren. Methodologisch orientiert sich das Projekt an einem konstruktivistischen Grounded-Theory-Ansatz (Charmaz, 2006) und arbeitet mit qualitativen Verfahren, die problemzentrierte Interviews (Witzel, 2000) mit Lernenden und institutionellen Vertreter:innen sowie thematische Analysen (Braun & Clarke, 2006) von Bildungswerbung beinhalten.	Laufzeit September 2023 – März 2027 Finanzierung Schweizerischer Nationalfond (SNF), Avenir Stiftung, Freiwillige Akademische Gesellschaft Basel (FAG) Projektleitung Mitarbeitende Dr. Luca Preite Evelyn Fischer, Simona Gmür, Jana Lindner, Jasmin Imboden, Nayeli Pfister Kooperationspartner:innen Prof. Dr. Kathrin Kraus, Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft Jun.-Prof.in Dr.in Yağmur Mengilli, Eberhard Karls Universität Tübingen, Institut für Erziehungswissenschaft Prof. Dr. Linda Rönnberg, Umeå University, Department of Applied Educational Science Prof. Dr. Andreas Walther, Goethe Universität Frankfurt, Institut für Erwachsenenbildung und Sozialpädagogik
Forschungsfragen	1. Wie kommen Lernende dazu, für Berufsbildung Schulgeld zu bezahlen? 2. Wie positionieren sich berufsbildende Privatschulen im Ausbildungsmarkt?

Forschungsstand

Wenn es international betrachtet keine Ausnahme darstellt, dass Lernende eine berufliche Ausbildung an Privatschulen absolvieren und dafür Schulgeld bezahlen (Down et al., 2019; Pasura, 2014; Simmons, 2010), kontrastiert diese Entwicklung mit gängigen Annahmen korporatistisch geprägter Berufsbildungssysteme. In der Schweiz nimmt der Anteil Lernenden zu, die für eine Berufsbildung Schulgeld bezahlen und erreicht in einzelnen Bereichen – etwa der Informatik oder der Berufsmaturität – bereits 10% (Preite, Gmür, et al., 2025; Preite, Imboden, et al., 2025). Diese Entwicklung ist bis anhin weder Gegenstand der Privatschul- noch der Berufsbildungsforschung (Büchter, 2021; Helsper & Krüger, 2015; Lillie, 2021).

Angesichts von Schulgebühren zwischen 35.000 und 70.000 CHF können diese Privatschulen nicht als „low-budget“ (Tooley, 2007, S. 38) bezeichnet werden. Gleichzeitig sind sie – zumindest im Schweizer Kontext – deutlich günstiger und damit zugänglicher als private Gymnasien (Lillie, 2021). Im Unterschied zu öffentlichen Mittelschulen und betrieblichen Ausbildungen wenden diese berufsbildenden Privatschulen keine notenbasierte Zulassungskriterien noch betriebliche Selektionsverfahren an (Preite et al., 2025). Nicht zufällig bewerben sie ihre Angebote mit Slogans wie „Keine Lehrstelle? Wir haben die Lösung“ oder „Mach den Traum zum Beruf“. Entsprechend scheinen ihre Geschäftsmodelle und Gewinnmargen eng mit den systemimmanenten Begrenzungen selektiver Bildungssysteme verknüpft zu sein (Bauer & Landolt, 2024).

„Als es darum ging, mich zu bewerben, kam für mich kein anderer Beruf in Frage; [...] und so habe ich, 130 oder 180 Bewerbungen geschickt. [...] Ich wollte einfach eine Stelle in der Informatik, weil ich wusste, dass es noch sehr heikel werden wird, als „Realschüler“ [in Deutschland: Hauptschüler], vor allem als einer der schlechten. Leider haben auch meine Kontakte nicht geholfen [...]. In diesem Moment habe ich dann begonnen für Automechaniker zu suchen; Schreiner und so weiter. Zum Glück kam dann der Cousin, der gesagt hat, schau, ich sehe dich; du hast deine Motivation für diesen Beruf gefunden; komm, wir schauen mal bei Privatschulen‘. Das war dann als die Privatschule [Namen anonymisiert] ins Spiel kam. Die Berufslehre hat insgesamt 57.000 Franken gekostet [...]. Meine Mutter hatte Geld auf die Seite getan, um eine Wohnung zu kaufen – für uns. Das war die Witwenrente: also die Rente als Papi gestorben war, also seine Pensionskasse. Sie hat gesagt, ‚schau, ich bin dabei; einfach dass du es weißt – die ganze Reserve, die wir haben setze ich auf dich: an dir liegt es nun, ob wir als Familie wachsen, ob wir weitergehen oder zurückfallen‘. Dann ist der Switch-on mit mir passiert. [...] In diesem Alter hat man nicht gesehen, was meine Mutter durchgemacht hat – ihren ganzen Schmerz. Sie hat einfach gearbeitet und Geld auf die Seite getan und „in mi iineklöpft“ [alles in mich investiert]. Das Lustige ist: ich bin durchgekommen.“

Interview mit Thuvithan, 2023

Ergebnisse

Erste Analysen zeigen, dass junge Menschen vor unterschiedlichen Hintergründen dazu kommen, für Berufsbildung Schulgeld zu bezahlen; z.B. nach Ausbildungsabbrüchen, bei versperrten Bildungs- und Berufsaspirationen oder auch im Kontext beruflicher Reorientierungen nach Arbeitsunfällen und Krankheit. Der bezahlte Zugang zu diesen Privatschulen kommt dabei nicht nur zum Preis erheblicher Schulgebühren zustande. Überdies gehen damit auch neue Abhängigkeiten einher – gegenüber sich selbst, der Schule und der Finanzierungsquelle. Bildungsungleichheiten scheint demnach nicht überwunden, sondern neuformiert und privatisiert – innerhalb eines Marktes, der explizit mit ‚Chancen‘ wirbt und die effektiven Kosten opak hält.

Das Forschungsprojekt verweist somit auf eine Bildungsökonomisierung, die vermehrt auch Ränder von Bildungssystemen involviert. Hier zeigt sich eine bisher eher gering erforschte Artikulation einer Humankapitalideologie, die auf der Grundlage von Ausschluss Profit erwirtschaftet und gleichzeitig ein individualisiertes, privatisiertes und nunmehr ökonomisiertes Bildungsversprechen weiterbefeuert.



„Ich ging mehrmals zur Berufsberatung und eine Berufsberaterin hat mir dann einmal von der [Name der Privatschule] erzählt. Ich habe dann im Internet nachgeschaut. Der einzige Knackpunkt bei dieser Schule war, dass es sehr teuer ist. Aber du kannst wirklich prüfungsfrei dorthin.“

Interview mit Naomi, 2023

„Naja, im Betrieb wurde ich geknechtet [...] hier [in der Privatschule] sind wir nicht nur Schüler – wir sind auch Kunden.“

Interview mit Dušan, 2023



Literatur- und Bildverzeichnis